

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 14 November.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Local-Begebenheiten.

Funde.

Am 9. d. M. wurde auf der Breiten-Straße eine schwarze Tuchmütze gefunden.

Beschlagnahmen.

Am 6. d. M. wurden verschiedene bunt-seidene Taschentücher mit polizeil. Beschlag belegt, davon sind einige gezeichnet mit Buchstaben und nummerirt.

Desgleichen 1 blauer Tuchmantel, 1 Wagenpreisleder, 15 Stück Talglicht-Formen von Zinn und gezeichnet, 1 silberne Zuckerzange, 1 Frauen-Ueberrock von buntem Kattun, 1 Frauen-Halstuch von buntem Kattun, 1 Paar Manns-Ueberschuhe, 1 Mädchen-Jäckchen von buntem Taffent (für Landmädchen), 1 grünes Tuch mit seidener Borte.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Marmorlöwe.

(Fortsetzung.)

Vor dem Schlosse befand sich ein herrlicher Garten, dessen Beete mit den schönsten und seltensten Blumen, welche balsamische Düfte durch die reine Luft verbreiteten, prangten, und dessen Bäume ihre mit den edelsten Früchten beladenen Aeste zu Boden senkten. In der Mitte des Gartens befanden sich prachtvolle Springbrunnen, von denen jeder die wohlriechendsten Wasser und köstlichsten Weine in sieben Strahlen zu Erstaunen er-

regender Höhe emportrieb. Unzählig kleine Regenbogen bildeten sich in den herabfallenden Tropfen durch die wunderherrlichen bunten Lampen, welche den Garten taghell erleuchteten. — Das Schloß selbst umgab eine doppelreiche der kunst- und geschmackvollsten Säulen vom glänzendsten Marmor. Zu diesem Säulengange und in das Innere des Schlosses führten zwölf Stufen von gleicher Masse. Am Eingange ins Schloß selbst lagen zwei colossale Löwen mit doppelten Schweifen, gleichfalls von Marmor, stark vergoldet, mit Augen von den rarsten Edelsteinen zusammengesetzt. — Aus dem Schlosse ertönte Musik, die von Bewohnern der Erde nicht herrühren konnte, so erregend waren die seltsamen Töne.

Als nun Hans, der vor Erstaunen über alles, was er gesehen und gehört, fast außer sich war, die unendliche Pracht des festlich geschmückten Saales erblickte, traute er kaum seinen Augen, und rieb sich dieselben, glaubend, er träume einen wunderbaren schönen Traum. — Dem Eingange des Saales gegenüber saß auf einem Throne ganz von Gold, Silber und Eisenbein, eingefast mit den kostbarsten Brillanten und andern edeln Steinen, welche ein Feuermeer, gleich der strahlenden Morgensterne, um sich verbreiteten, die Königin der Irlichter, ein Weib von vollendeter Schönheit mit ewigem Jugendreize geschmückt. Das glänzende Haar, schwarz wie die Nacht, in der sie herrschte, umfing ein Perlendiadem in goldener Fassung, von unschätzbarem Werthe. Sieben Irlichtflammen brachen aus demselben hervor, von der größten in der Mitte des Diadems über der königlichen Stirn strahlend, verhältnißmäßig sich verkleinernd. Die schönen Glieder umwallte ein Gewand von grüner Seide mit goldenen und silbernen Flämmchen übersät. Brust und Rücken umzog eine seidene Schärpe, rosa und himmelblau, mit Gold und Silber durchwirkt; die Enden derselben zierten Franzen von gleichem Metall. Von den Schultern, weißer als der frischgefallene Schnee, floß der königliche dunkelgrüne Sammetmantel, herrlich mit den Zeichen ihres Reichs gestickt, auf die Stufen des Throns, deren sieben waren. An der ersten derselben saßen rechts und links zwei Thiere mit Adlerköpfen und ausgebreiteten Flügeln, der übrige Leib war der

eines Löwen. Wiederum zwei solcher Thiere trugen den eigentlichen Thron auf ihren ausgebreiteten Fittigen, die an die Flügel der ersten stießen. Ganz übereinstimmend mit dieser nicht zu schilbernden Pracht waren die in zahlreicher Menge versammelten Irerlichter geschmückt.

Hans wurde nun vor den Thron der Königin geführt und schien einen günstigen Eindruck auf dieselbe zu machen; denn er war schön, wie der junge Morgen, und schlichtern wie die Taube des Feldes.

Als sie erfahren, wie er hierhergekommen, erlaubte sie ihm huldreichst, das Fest ihrer Vermählung mit dem Könige der Sternschnuppen anzusehen, befahl ihm, sich durch Speise und Trank zu erquicken, und versprach, ihn nach beendeten Festlichkeiten reichlich mit Allem, was den Sterblichen wünschenswerth ist, zu bedenken. Hans wollte ihr geziemend danken, sank aber, als er die ihm dargereichte Hand der Königin geküßt, an den Stufen des Throns, ohnmächtig zusammen. Die seltsamen Ereignisse, welche ihm binnen kurzer Zeit begegnet waren, und die dem Auge eines Staubgeborenen ungewohnten, überirdischen Erscheinungen hatten ihn zu sehr angegriffen. — Die Königin jammerte des schönen Erdensohnes, und mitleidsvoll gebot sie, denselben sanft hinwegzutragen, und wieder in's Leben zu rufen; aber plötzlich erscholl die Nachricht, der König der Sternschnuppen steige bereits mit seinem glänzenden Gefolge die Stufen zum Eingange des Schlosses herauf. Ein geschäftiges Drängen und Treiben entstand, Trompeten schmetterten, Pauken wirbelten, und jedes eilte, den König zu empfangen. — So blieb Hans, des gegebenen Befehls ungeachtet, vor dem Throne vergessen liegen, wo ihn noch der König fand. —

Gleich prachtvoll wie die Königin gekleidet, schritt dieser im dunkelblauen Gewand und Mantel zum Throne. — Wo bei der Königin Flämmchen auf dem Diadem und den Gewändern flimmerten, strahlten bei ihm Sterne. — Wohl wunderte er sich, einen Sterblichen an diesem Orte zu finden und das milde freundliche Antlitz des nie alternden königlichen Jünglings, verfinsterte sich beim Anblick des schönen Erdbewohners. Als ihm aber seine erhabene Braut die nöthige Erklärung gegeben, legte sich alsbald die aufbrausende Eiferfucht. Auch er befahl, Hansen sorgsam hinwegzubringen und baldigst in's Leben zurückzurufen. Während Hans in's Freie getragen wurde, um sich im kräftigen Blumenduft des Gartens zu erholen, bestieg der König der Sternschnuppen den Thron seiner Braut, die ihm auf der dritten Stufe entgegentrat und ihn bis zu ihrem Sitze geleitete. Hier ließ sich das Brautpaar nieder, und wechselte nun vor dem Angesicht ihrer Unterthanen Scepter, Krone und Ring zum Zeichen, daß beide Reiche jetzt in Eins verschmolzen wären, wobei sie sich gegenseitige unveränderliche Liebe und Treue schworen. Somit war die Vermählung vollzogen. Laut tönte die Freude durch den Saal; denn Irerlichter und Sternschnuppen waren mit der geschlossenen Verbindung wohl zufrieden. Der Jubel sollte jedoch nicht lange währen, denn plötzlich hörte man ein furchtbares Toben und Lärmen hoch in den Lüften, und bleich und zitternd brachten die Diener die Nachricht, der Schwarze der Nacht nahe! — Alles greiff

zu den Waffen, da stürmte schon der Gefürchtete im schwarzen Gewande mit gezackten Goldflämmchen überstreut, ein Schlangendiadem um das Haupt und ein feurig Schwert in der Rechten, mit seinem Gefolge, dem wilden Heere, in den Saal, um sich mit Gewalt die Königin der Irerlichter, die ihn bei seiner Bewerbung um ihre Hand verschmäht hatte, als Gemahlin in sein finsternes Reich zu führen.

(Beschluß folgt.)

Beobachtungen.

's wird spät werden!

Unter den Bonmots, welche von Zeit zu Zeit im Munde der Volksklasse leben, giebt es keins, was auf so viele Fälle des Lebens anwendbar wäre, als das gegenwärtig in unserm guten Breslau gangbare: »'s wird spät werden!«

Du lernst ein Mädchen kennen, freundlicher Leser, — ihr Blick ist Liebe, ihre Stimme ist Wohlklang, ihr Benehmen ist Liebenswürdigkeit. Du schwörst, der Engel muß Dein werden, sie beglückt Dich mit ihrer Gegenliebe, Du führst sie zum Altare und lebst in den ersten Wochen wie im Paradies; Du glaubst, der Engel müsse immer ein Engel bleiben — »'s wird spät werden!«

Siehst Du jenen kleinen dickwangigen, reichen Mann? — Alle Sonntage geht er in die Kirche, alle Tage beschenkt er die Bettelleute, seine Rede fließt über von christlicher Nächstenliebe und Barmherzigkeit — geh' aber im Stillen zu ihm, und bitte ihn, er möge Dir aus einer argen Verlegenheit helfen: — 's wird spät werden!«

Jene Frau ist die Keuschheit selbst, wenn man sie reden hört, — aber wenn der Mann in Geschäften verreist ist, kommt der blonde Nachbar und tröstet sie in der Einsamkeit, und wenn von ihrer ehelichen Treue die Rede ist, zischelt man sich in die Ohren: »'s wird spät werden!«

Ein durch den Gramen gefallner Seminarist kömmt plötzlich auf den Einfall den Gelehrten zu spielen, — er schreibt und schmiert eine Zeittang, bläst sich auf, wie ein Frosch und möchte der Welt glauben machen, er sei ein Mirakel und lumen mundi erster Klasse, — die Welt aber ist nicht so dumm, und denkt: »'s wird spät werden!«

Herr Krimskrams schwätzt täglich im Bierhause zum grünen Sperling von den Helbenthaten, die er bei einem ausbrechenden Kriege gegen die Franzosen auszuführen gedenkt, aber wie wird es mit seinem Muths stehen, wenn er wirklich statt des Bierglases die Plempe in die Hand nehmen muß? — »'s wird spät werden!«

Herr Pulcerius glaubt, daß seine Lehms-Conditorei stets hinreichend sein würde, die arger Ausgaben zu decken, die er wegen der Frau seines Busenfreundes so verschwenderisch macht. — Ei, Herr Pulcerius, auch ein Brunnen schöpft sich aus, und ich fürchte, ich fürchte, »'s wird spät werden!«

Du bist vermögend und alt; am Neujahrstage kommt Dein Neffe, und wünscht Dir unter tausend Komplimenten Glück und langes Leben, und freut sich über Dein munteres Aussehen. — Glaubst Du wirklich, es sei sein Ernst? — »S wird spät werden!«

Lies die pomphaste Angreifung der A'schen Waaren in unsern Zeitungen, — Alles gut und ächt, dauerhaft und weit unter dem Selbstkostenpreise, — Du gehst hin, und willst die unvergleichliche Waare zu dem angeführten Preise haben: — »S wird spät werden!«

Gern möcht ich Dir, lieber Leser, noch viele Augenblicke des Lebens herzföhlen, wo es »spät werden wird, aber ich muß abbrechen, denn der Druckerbursche tritt ein, und rapportirt: Der Seher hat kein Manuscript, schicken Sie welches, aber gleich, sonst wird's heute wieder spät werden!«

Der Bruder Liederlich und das Echo.

Kein sogenannter Freund im Leben
Will jetzt mir Rath und Tröstung geben,
Warum? Weil es mir sch. l. ch. ergeht,
Und quarante sept es mit mir steht,
Es sorgt ein Jeder nur für sich,
Wer hat jetzt guten Rath für mich?
Echo: Ich!

Wer, Du? das Echo? ei, wie herrlich,
Doch, Echo! Du vermagst wohl sch. wertlich
In meinem so betrübten Leben
Mir einen guten Rath zu geben.
Echo: Eben!

Nun gut! ich will Dich also fragen:
Vermagst Du mir es wohl zu sagen,
Was ich jetzt bin? der Freunde Schwarm
Erläßt mich jetzt in Gram und Harm.
Echo: Arm!

Ja, ja, da liegt der Hund begraben,
Denn Armut pfleget nichts zu haben,
Als bitteren Mangel und Beschwerde,
Was ist's, wo ich bald ruhen werde?
Echo: Erde!

In Erde? — Nun, dies kann wohl sein,
Im Schooß der Erde ruht sich's fein,
Kein Freibrief läßt vom Tod sich werben,
Doch sprich: wir fluch bei meinem Sterb.n.
Echo: Erben!

Ha, ha, weil ich das durchgebracht,
Was ihnn einst ich zugebracht; —

Was aber thut mir Noth auf's Neue,
Daß mein Gemüth sich jetzt kreuzet?
Echo: Neue!

Was? Neue? — Nein, das geht nicht an,
Gelezt nicht einem Liebemann,
Nach Geld und Lust steht mein Verlangen, —
Was ist wohl über mich verhangen?
Echo: Hangen!

Nun denn, wohlta! ich will bereuen,
Der Himmel möge mir verzeihen,
Will nicht in meinem Vorsatz wanken,
Was soll ich thun schon in Gedanken?
Echo: Danken!

Ja danken will ich, Echo Dir,
Da Du's so ehrlich meinst mit mir.
Was thu' ich bei des Lebens Plagen?
Raum kann ich jetzt sie mehr ertragen.
Echo: Tragen!

Ich will sie tragen mit Geduld,
Ist's doch nur meine eig'ne Schuld,
Wenn sie in's Haus mir täglich kamen,
So sei es denn in's Himmelsnamen!
Echo: Amen!

B. B.

Ach, sind Sie es?

Herr Rascher, ein wohlhabender Bürgermann in mittleren Jahren, in einer gewissen engen Gasse wohnhaft, besitzt die zweite Frau, und hat mit derselben eine Stieftochter, Namens Julie, erheirathet, die jetzt bereits herangewachsen und ziemlich lebhafter Gemüthsweise ist. Sie steht meistens dem innern Haushalt vor, und sieht dabei strenge zur Ordnung, denn ihre Mutter ist kränklich und der gutmüthige, zuweilen auch etwas leichtsinnige, Stiefvater bekümmert sich wenig darum. Lethin kam Zulchen von einem Ausgang heim, und ging durch die Küche, worin ein Verschlag für das Dienstmädchen befindlich ist. Es kam ihr beim Eintreten vor, als schlüpfte eine Mannsperson in diesen Verschlag. Zulchens Zorn wurde ungemein aufgeregt. Sie rief erst das Dienstmädchen beim Namen und erhielt keine Antwort. Dann wollte sie die Verschlagthüre öffnen, die jedoch von Innen abgeriegelt war. Nun erhob die ordnungsliebende Tochter vom Hause einen gewaltigen Lärmen. Da ist ein Kerl, rief sie, bei dem Mädchen, und sie hat sich mit ihm eingeriegelt. Psui, daß solche Schändlichkeiten bei uns vorgehen! Das Mensch muß gleich aus dem Dienst und der Kerl muß zum Hause hinaus geprügelt werden. Jetzt hieß es im Verschlag: Ps! ps! — man wollte den Lärmen dämpfen. Weil Zulchen demungeachtet nicht schwieg, öffnete sich die Thüre und es hieß von Neuem: Ps!

pf! In der That dämpfte nun Zulchen ihre Stimme, rief aber doch verwundert: Ach, sind Sie es? Sind Sie es, lieber Vater? Nur still, damit es die Mutter nicht hört, erwiderte der Befragte, ich hatte mir etwas verwahrt, das sie nicht wissen sollte, ein Tuch, das ich ihr zum Geburtstag schenken will, und nach dem Vorschlag kommt sie nicht. Nur still, mein Töchterchen, sonst kommt sie, kriegt es zu sehen, und meine Freude ist verdorben. Dabei blieb es für Heute. Den andern Tag, wie Zulchen in der Küche stand, kam der Stiefvater, ging wieder in den Verschlag und brachte ein hübsches Tuch heraus. Siehst Du, mein Töchterchen, flüsterte er, das ist es, das soll die Mutter zum Geburtstag haben. Plaudere nur nicht davon! Zulchen besah und lobte das Tuch, äußerte auch große Freude, ihren Stiefvater so liebevoll besorgt für die Mutter zu sehen. Denn so schlau war Zulchen nicht, daß ihr eingefallen wäre, jenes Tuch möchte wohl heute erst, und aus sehr guten Gründen gekauft worden sein. Doch bekommt die Mutter dann ein Geschenk, welches sie sonst nicht empfangen haben würde.

„Das weiß ich nicht,“ erwiderte der Geistliche ernsthaft, „aber die Frage ist so curios, daß ich künftig immer an Sie, Hochg. Ädht., denken werde, wenn ich eine Sans sehe.“

Eine Anzeige lautete: „Wenn John Thomas, der zu Tortola im Jahre 1829 gestorben sein soll, diese Anzeige zu Gesicht bekommen sollte, so wende er sich an den Notar Vincenz, der ihm eine schriftliche Mittheilung zu machen hat.“

Verzeichniß der Tausen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Vincenz.

Den 8. Novbr. d. Tagarbeit. r. J. Hoffmeister F. — d. Einwonderländer J. Czernicka S. — d. Schneiderges. R. Imiela F. — d. Müllerges. J. Dineit J. — 1 uneh. F.

Bei St. Matthias.

Den 8. Novbr. d. Tischlerstr. A. Häsel F. — d. Tischlerges. R. Fochter F.

Bei St. Dorothea.

Den 5. Novbr. 1 uneh. F.

Bei St. Adalbert.

Den 1. Novbr. d. Schuhmacherg. s. Griflig S. — 2 uneh. S. — Den 8.: 1 uneh. S. — 1 uneh. F.

Beim heil. Kreuz.

Den 5. Novbr. d. Rattendrucker A. Herbig F. — d. Schmidtges. C. Kampel F.

Getraut.

Bei St. Vincenz.

Den 4. Novbr. d. Papiermacher G. Heine in Saccou mit Jgfr. R. Bihl. m.

Bei St. Matthias.

Den 8. Novbr. d. Mühlbauer F. Dörbein mit C. Riebert. — Den 10.: Former in der Eisenzieh. r. A. Schaar mit W. Hartmann, — d. Buchbindermeist. G. Kraß mit Jgfr. J. Künger.

Bei St. Dorothea.

Den 8. Novbr. d. Tagarbeit. A. Kapß mit F. Horn — Sattlerges. J. Vogel mit E. W. de.

Buntes aus Borzeit und Gegenwart.

In der Chaussee d'Antin in Paris wohnt gegenwärtig ein Schlacktenmaler, der die ganze Nachbarschaft stört; er bläst Trompete und Horn, schießt, klatscht mit Peitschen und läßt die Hunde bellen, schreit und zerschlägt Stühle und dadurch bereitet er sich zur Arbeit vor. Dieser neue Salvator versichert, diese Lebensweise sei ihm durchaus nothwendig, um seine Phantasie kriegerisch zu stimmen.

In Huddersfield heirathete kürzlich ein junger Mann von 20 Jahren eine Wittwe von 55. Das wäre nichts besonders Merkwürdiges; aber diese seine Frau ist um 14 Jahre älter, als ihre Schwiegermutter.

England verbraucht jetzt nahe an 30 Millionen Tonnen (à 20 Ctr.) Steinkohlen; ein einziges Eisenwerk zu Merthyr Tydovs täglich 970 Tonnen, um jährlich 1 Million Ctr. Eisen zu schmelzen.

Ein Prediger ward bei Tische von einer Dame g. fragt, woher er komme, daß eine gebrauchte Sans immer zunächst dem Pastor stehe.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verlesung zu 18 Sgr.

Theater = Repertoire.

Sonnabend, den 14. November: „Erziehungsergebnisse,“ Lustspiel in 2 Akten.